

Studienbrief



Wissenschaftliches Arbeiten

Wissen nachweisen – Zitation und Bibliografie

Heinrich Recken
Dr. phil. Verena Stempel

4 WIN

Verfasser

Heinrich Recken, B. A.

Ausbildung zum Krankenpfleger und Sozialwissenschaftler (B. A.), seit 2003 Leiter des Studienzentrums der HFH Essen, Lehrbeauftragter der HFH. Mitglied der Deutschen Gesellschaft für Pflegewissenschaft (von 2005–2018 im Vorstand) sowie der Sektionen Historische Pflegeforschung und Entwicklung und Folgen von Technik und Informatik in der Pflege; Mitglied im Vorstand der AAL-Akademie (Bundesarbeitsgemeinschaft „Ambient Assisted Living“).

Dr. phil. Verena Stempel

Studium der Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München (2009), wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität Zürich (2010–2017), Promotion im Fach Soziologie an der Universität Zürich (2016), seit 2017 wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Gesundheit und Pflege der Hamburger Fern-Hochschule.

Lektorat

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an der Hamburger Fern-Hochschule

Satz/Repro

Haussatz

Redaktionsschluss

März 2022

3. Auflage 2022

Der vorliegende Studienbrief wurde technisch barrierefrei nach ISO 14289-1 erstellt.

© HFH · Hamburger Fern-Hochschule, Alter Teichweg 19, 22081 Hamburg

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und der Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form ohne schriftliche Genehmigung der Hamburger Fern-Hochschule reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Gedruckt auf 100 % chlorfrei gebleichtem Papier.

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis	4
Einleitung.....	5
1 Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit.....	6
Übungsaufgabe	8
2 Literaturverarbeitung im Text	9
2.1 Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit	10
2.2 Zitierregeln.....	11
Übungsaufgaben	17
3 Aufbau eines Literaturverzeichnisses	18
3.1 Allgemeine Grundlagen	18
3.2 Bibliografische Angaben	18
3.2.1 Monografien.....	19
3.2.2 Herausgeberwerk	20
3.2.3 Zeitschriften.....	21
3.2.4 Zeitungsartikel	22
3.2.5 Onlinemedien.....	22
3.2.6 Audiovisuelle Medien.....	23
3.3 Literaturverwaltung.....	24
Übungsaufgabe	24
4 Abbildungen, Tabellen und Anhänge.....	25
4.1 Abbildungen.....	25
4.2 Tabellen.....	25
4.3 Abkürzungen.....	26
4.4 Anhang.....	26
Übungsaufgabe	26
Zusammenfassung.....	27
Lösungen zu den Übungsaufgaben.....	28
Literaturverzeichnis	29

Abkürzungsverzeichnis

Abs.	Absatz
APA	American Psychological Association
Aufl.	Auflage
BAMF	Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
DGPs	Deutsche Gesellschaft für Psychologie
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DOI	Digital Object Identifier
d. Verf.	die Verfasserin, der Verfasser
Ed.	Editor
Eds.	Editors
et al.	et alii, et aliae
f.	folgende
Herv.	Hervorhebung
i. Org. herv.	im Original hervorgehoben
ISBN	Internationale Standardbuchnummer
n. d.	nicht datiert
o. S.	ohne Seitenangabe
Pos.	Position
UrhG	Gesetz über Urheberrecht und verwandte Schutzrechte (Urheberrecht)
URL	Uniform Resource Locator
zit. n.	zitiert nach

Einleitung

Das Anfertigen einer wissenschaftlichen Arbeit beruht auf der Auseinandersetzung mit einem Thema anhand bereits vorliegenden, veröffentlichten Gedankenguts. Um eigenes und fremdes Gedankengut in schriftlicher Form eindeutig voneinander zu unterscheiden, ist es notwendig, bestimmte formale Regeln zu kennen und anzuwenden, beispielsweise wie fremde und eigene Gedanken zu einer Aussage zusammengefügt werden.

Darüber hinaus müssen die formulierten Sachverhalte nachvollziehbar dargestellt werden. Nur so können Leserinnen und Leser einer Arbeit erkennen, auf welcher Grundlage Aussagen getroffen und Schlussfolgerungen gezogen werden. Dies ist eine Voraussetzung, um den Text angemessen zu würdigen und zu bewerten.

Im vorliegenden Studienbrief werden diese Besonderheiten des wissenschaftlichen Schreibens mit dem Schwerpunkt auf das Zitieren und Bibliografieren erläutert.

Die folgenden Regeln und Vorgaben sollen Ihnen Sicherheit in der formalen Gestaltung von wissenschaftlichen Arbeiten geben. Sie sind in den Haus- und Abschlussarbeiten in Ihrem Studiengang zu berücksichtigen. Informationen zur Bewertung von Haus- und Abschlussarbeiten hinsichtlich Zitation und Literaturverzeichnis sind der jeweiligen Anleitung zu entnehmen.

Im ersten Kapitel dieses Studienbriefs werden die Begriffe Quelle, Beleg und Plagiat erläutert. Im **zweiten Kapitel** wird dargelegt, nach welchen Regeln die Übernahme fremder Quellen in den eigenen Text erfolgen kann und wie die Quellen korrekt verzeichnet werden. **Im dritten Kapitel** wird der Aufbau eines Literaturverzeichnisses erläutert. Im **vierten Kapitel** wird der korrekte Umgang mit Abbildungen, Tabellen und Anhängen dargestellt.

Inhalte

Nach der Lektüre *dieses Studienbriefes* sind Sie in der Lage,

- ⇒ eigenes und fremdes Gedankengut in einer Haus- und Abschlussarbeit kenntlich zu machen,
- ⇒ zwischen direkten und indirekten Zitaten zu unterscheiden,
- ⇒ Literaturzitate in die eigene Gestaltung eines Textes einzufügen,
- ⇒ unterschiedliche Quellenarten in ein Literaturverzeichnis aufzunehmen,
- ⇒ Abbildungen und Tabellen in einer Arbeit korrekt darzustellen,
- ⇒ Anhänge korrekt aufzunehmen.

1 Erstellung einer wissenschaftlichen Arbeit

Eine wissenschaftliche Arbeit sollte zielgerichtet, umfassend, überprüfbar und kritisch sein.

Zielgerichtet bedeutet, dass die Arbeit eine Fragestellung aufweist. **Umfassend** bedeutet, dass bereits vorliegende Veröffentlichungen zum Thema (aktueller Forschungsstand) berücksichtigt werden. **Überprüfbar** bedeutet, dass die getätigten Aussagen nachvollziehbar sind. **Kritisch** meint ein reflektiertes Vorgehen, z. B. das bereits vorliegendes Material nicht ungeprüft übernommen wird.

Hinzu kommt, dass Autorinnen und Autoren ihre eigenen Ideen und Gedanken in ihrem Text darstellen wollen, dies aber nicht auf direktem Weg beschrieben wird, sondern bestimmten Regeln der Darstellung folgt (Sesink, 2012, S. 21 f.). Beispielsweise ist die Zusammenfassung eines bereits vorliegenden Textes hierfür nicht ausreichend. Zudem sollen auch eigene Untersuchungsergebnisse beschrieben werden. Auch diese Darstellung ist kriteriengeleitet. Die Autorinnen und Autoren müssen z. B. eigene bereits publizierte Untersuchungsergebnisse sowie bereits publizierte Untersuchungsergebnisse anderer Personen in ihrem Text berücksichtigen. Hierzu ein Beispiel:

Entdeckung fremden Gedankenguts

Sie wollen sich in einer Hausarbeit mit den Auswirkungen von Emotionen auf Entscheidungen auseinandersetzen. Hierzu haben Sie ein Buch von Hans-Rüdiger Pfister, Helmut Jungermann und Katrin Fischer entdeckt, das Ihnen eine Grundlage der Psychologie der Entscheidung liefert. Auf dieses Buch beziehen Sie sich in Ihrer Hausarbeit. Zudem suchen Sie nach weiteren Veröffentlichungen über die Auswirkungen von Emotionen bei Entscheidungen (u. a. Publikationen, Zeitschriftenaufsätze, Erfahrungsberichte im Internet).

Eine wissenschaftliche Arbeit enthält an zahlreichen Stellen fremdes Material in Form von Ideen, Gedanken und Untersuchungsergebnissen anderer Personen und Institutionen (Körperschaften) oder eigener Publikationen. Dies erfolgt in erster Linie in der Nutzung von schriftlichen Informationen, die allgemein zugänglich (veröffentlicht) sind. Hierunter sind Publikationen unterschiedlicher Art zu verstehen, wie etwa Bücher, Aufsatzsammlungen, Tagungsbände, Herausgeberwerke oder Zeitschriftenbeiträge. Die Herkunft dieser Informationen wird, sobald sie in der eigenen Arbeit verwandt werden, als **Quelle** bezeichnet.

Definition Quelle

Als Quelle wird die Herkunft einer Information bezeichnet.

Wissenschaftliche Arbeiten können außer den eigenen entwickelten Gedanken auch fremde Quellen, z. B. Ergebnisse bereits (eigener) publizierter Untersuchungen, Meinungen und Ideen in Büchern und Zeitschriften, enthalten.

Fremde Quellen werden in einer wissenschaftlichen Arbeit immer unmissverständlich ausgewiesen. Die Form, mit der sichergestellt werden kann, dass dieses Material in jedem Fall erkennbar bleibt, nennt man **Beleg**.

Definition Beleg

Als Beleg wird der Hinweis auf eine Quelle bezeichnet.

Der Beleg erfolgt in Form eines formalisierten Hinweises auf die Urheberin bzw. den Urheber der Quelle. Hierzu ein Beispiel:

Wenn Sie Gedankengut aus dem Buch von Hans-Rüdiger Pfister, Helmut Jungermann und Katrin Fischer in Ihrer Hausarbeit erwähnen, dann müssen Sie darauf hinweisen, dass dieses Gedankengut nicht von Ihnen, sondern aus einer fremden Quelle stammt. Dieser Hinweis erfolgt in Form eines formalisierten Belegs, der in Kurzform wie folgt aussehen sollte: (Pfister et al., 2017). Damit wären sowohl die Namen der Autorin und der Autoren als auch das Erscheinungsdatum der Veröffentlichung belegt.

Übernahme fremden Gedankenguts

Der Beleg erfüllt in formaler Hinsicht eine doppelte Funktion:

- Er ermöglicht die Unterscheidung zwischen eigenem und fremdem Gedankengut.
- Er ermöglicht die Nachprüfbarkeit des fremden Gedankenguts.

Die **Unterscheidung** macht deutlich, wer geistige Eigentümerin bzw. geistiger Eigentümer eines Gedankens oder einer Aussage ist.

Die **Nachprüfbarkeit** stellt ein ganz entscheidendes Kriterium einer wissenschaftlichen Arbeit dar. Damit werden Argumentationsketten und Untersuchungsergebnisse transparent. Das bedeutet, dass alles, was nicht zum Allgemeinwissen gezählt werden kann, durch Angabe der genutzten Quelle belegt sein muss.

Die Übernahme fremden Gedankenguts in die eigene Arbeit ohne einen Beleg gilt nicht nur als **wissenschaftliches Fehlverhalten**, sondern ist zugleich eine **strafbare Handlung**, die das Urheberrecht verletzt (§ 14 UrhG). Diese Verletzung wird als **Plagiat** bezeichnet.

Als Plagiat wird die unrechtmäßige Aneignung und Veröffentlichung fremden Gedankenguts bezeichnet.

Definition Plagiat

Damit ist nicht nur die unrechtmäßige Aneignung und Veröffentlichung gesamter oder teilweiser Werke anderer Personen gemeint, sondern auch weitere Formen des Diebstahls geistigen Eigentums:

- Texte aus einem fremden Werk werden leicht angepasst oder umgestellt und ohne Beleg übernommen.
- Texte aus einem fremden Werk werden übersetzt und ohne Beleg übernommen.
- Grundlegende Ideen eines fremden Werkes werden ohne Beleg übernommen.
- Aufbau und Struktur eines fremden Werkes werden ohne Beleg übernommen.
- Eine andere Person wird beauftragt, einen Text zu schreiben, der dann unter dem eigenen Namen veröffentlicht wird.
- Es wird mangelhaft oder unvollständig zitiert.
- Eigene Texte werden ohne Beleg wiederverwendet, z.B. werden Teile einer Hausarbeit in die Bachelorarbeit übernommen oder eine Hausarbeit wird als Prüfungs- bzw. Studienleistung in verschiedenen Modulen eingereicht. Beispielsweise dürfen Sie einen Zeitschriftenartikel, den Sie bereits bei einer Fachzeitschrift veröffentlicht haben, nicht (auch nicht in ähnlicher Form) bei einer anderen Zeitschrift veröffentlichen.

Formen von Plagiaten

Selbst-Plagiat

Diejenigen, die eine Übernahme fremden Gedankenguts *nicht* durch einen Beleg kenntlich machen, setzen sich dem Verdacht des Plagiats aus. Hierbei spielt es keine Rolle, ob vorsätzlich oder versehentlich gehandelt wurde. Viele Hochschulen, auch

die Hamburger Fern-Hochschule, verwenden spezielle Software, um schriftliche Arbeiten auf Plagiate zu überprüfen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) bewertet das Plagiiere als wissenschaftliches Fehlverhalten, das von den zuständigen Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu sanktionieren ist (DFG, 2019, S. 23–28). So können – auch im Nachhinein – die Prüfungen einzelner Module oder sogar ein kompletter Studienabschluss für ungültig erklärt werden.

Eigenständigkeitserklärung

An der Hamburger Fern-Hochschule ist jeder Hausarbeit eine Eigenständigkeitserklärung beizufügen, in der die bzw. der Studierende u. a. versichert, nicht plagiiert zu haben. Täuschungen und Ordnungsverstöße werden sanktioniert, wie der Rahmenprüfungsordnung zu entnehmen ist.

Übungsaufgabe

- 1.1) Erläutern Sie, warum es in einer wissenschaftlichen Arbeit erforderlich ist, bei der Nutzung fremder Quellen deren Herkunft anzugeben?

2 Literaturverarbeitung im Text

Die Übernahme fremder Quellen in den eigenen Text bedarf fester Regeln. Diese besagen, wie genau diese Fremdquelle angegeben wird. Die regelgerechte Darstellung der Fremdquelle wird als **Zitation** bezeichnet.

Unter Zitation wird die legale wörtliche oder nichtwörtliche (sinngemäße) Übernahme oder Wiedergabe aus fremden Quellen verstanden.

Definition Zitation

Es gibt zahlreiche Formen, in der fremde Quellen im eigenen Text und im Literaturverzeichnis aufgeführt werden können. In der Literatur zum wissenschaftlichen Arbeiten wird oft zwischen der deutschen und amerikanischen Zitierweise unterschieden (Franck & Stary, 2011; Karamasin & Ribing, 2017; Sesink, 2012).

Die **deutsche Zitierweise** zeichnet sich beispielsweise dadurch aus, dass bei der erstmaligen Nutzung einer Quelle die Quellenangabe in einer **Fußnote** auf der jeweiligen Textseite erfolgt. Bei einer weiteren Nutzung erfolgt die Angabe nur noch in Kurzform. Dadurch wird die Anlage eines eigenständigen Literaturverzeichnisses eingespart.

Die **amerikanische Zitierweise** sieht vor, dass direkt im Anschluss an eine wörtlich oder sinngemäß zitierte Quelle in Klammern eine Kurzangabe der genutzten Literatur erfolgt, die aus dem **Nachnamen der Autorin bzw. des Autors**, dem **Erscheinungsjahr** und der **Angabe der zitierten Seite** besteht.

In diesem Studienbrief wird Ihnen die Zitierweise der **American Psychological Association (APA)** vorgestellt (APA, 2019; Deutsche Gesellschaft für Psychologie [DGPs], 2019). Dabei handelt es sich um eine amerikanische Zitierweise. Hierzu ein Beispiel:

APA

Ein Hinweis im Text aus dem Buch von Hans-Rüdiger Pfister, Helmut Jungermann und Katrin Fischer würde wie folgt zitiert werden: (Pfister et. al., 2017). Die Angabe erfolgt in Klammern.

Kurzform

Die komplette Darstellung der Literaturquelle erfolgt dann im Literaturverzeichnis:

Langform

Die ausführliche Darstellung im Literaturverzeichnis würde folgendermaßen lauten: Pfister, H.-R., Jungermann, H. & Fischer, K. (2017). *Die Psychologie der Entscheidung. Eine Einführung* (4. Aufl.). Springer.

Häufig veröffentlichen Hochschulen eine selbst verfasste Regelung zur Zitation und zum Bibliografieren (d. h. zum Erstellen eines Literaturverzeichnisses, Kapitel 3) der in einer wissenschaftlichen Arbeit genutzten Literatur. Sogar zwischen unterschiedlichen Fakultäten derselben Hochschule gibt es bisweilen keine Vereinheitlichung. Begründet wird dies oft mit den unterschiedlichen Gewohnheiten und Traditionen der jeweiligen Fachbereiche.

Auch wissenschaftliche Verlage und Zeitschriften verpflichten ihre Autorinnen und Autoren auf bestimmte eigene Regelungen, die sich voneinander deutlich unterscheiden können.

Grundsätzlich ist es im Rahmen einer wissenschaftlichen Arbeit wichtiger, eine **einheitliche** Vorgehensweise bei der Regelung von Quellenverweisen zu finden, als eine **bestimmte** Vorgehensweise anzuwenden.

2.1 Zitierfähigkeit und Zitierwürdigkeit

Nicht jede Quelle eignet sich für eine wissenschaftliche Hausarbeit. Sie muss sich an zwei Kriterien messen lassen:

- Zitierfähigkeit
- Zitierwürdigkeit

Bei der Zitierfähigkeit wird beurteilt, ob die übernommenen Inhalte einer Quelle für einen Dritten grundsätzlich zugänglich und damit überprüfbar sind. Dies ist bei publizierten Werken (z. B. Büchern, Zeitschriftenartikeln) gewährleistet, denn sie sind in Bibliotheken gesammelt, einsehbar und ausleihbar. Schwieriger nachvollziehbar ist diese Forderung bei unternehmensinternen Papieren oder Rundfunk- und Fernsehbeiträgen. Hier sind besonders genaue Quellenangaben, beispielsweise Zeitangaben, erforderlich, um eine Überprüfbarkeit zu gewährleisten. Bei Internetveröffentlichungen ist zu der genauen Internetquelle das Datum des Zugriffs auf die spezifische Internetseite zu dokumentieren, wenn sich diese im Laufe der Zeit verändern kann.

Zitierfähige Quelle

Sie schreiben eine wissenschaftliche Arbeit mit einem Praxisteil (z. B. zu einem Projekt oder einer empirischen Studie), bei dem auf interne Papiere (Qualitätsberichte, Versorgungsstandards, Sitzungsprotokolle) verwiesen wird, die ausschließlich im Unternehmen verwendet werden. Die Überprüfbarkeit – und damit die Zitierfähigkeit – lässt sich herstellen, indem eine genaue Angabe der Quelle und ihres Fundortes erfolgt.

Bei der Frage der **Zitierwürdigkeit** ist zu prüfen, ob die Quelle wissenschaftlichen Qualitätsmaßstäben genügt und sich den gleichen Regeln der Überprüfbarkeit stellt. Dies ist bei wissenschaftlichen Fachbüchern und Fachzeitschriften zunächst grundsätzlich anzunehmen.

Zitierwürdige Quelle

In vielen Fachzeitschriften überprüfen die Redaktionen über ein Peer-Review-Verfahren die Güte eingereichter Artikel: Dabei bewerten zwei Fachpersonen unabhängig voneinander und ohne Kenntnis über die Autorenschaft des eingereichten Manuskripts, ob dieses wissenschaftlichen Kriterien genügt und dementsprechend veröffentlicht werden kann.

Das Onlinelexikon *Wikipedia* bietet einen schnellen und einfachen Zugriff für einen ersten Einstieg in ein Themengebiet oder zur ersten Begriffsklärung. Da jedoch jede Nutzerin bzw. jeder Nutzer einen Artikel erstellen oder an ihm mitarbeiten kann und damit die fachliche Qualifikation und die Identität der Autorinnen und Autoren nicht sichergestellt ist, wird *Wikipedia* nicht als zitierfähige Quelle gewertet. Anders verhält es sich beispielsweise mit dem online gestellten Lexikon der Psychologie von Dorsch im Hogrefe Verlag:

<https://portal.hogrefe.com/dorsch/de/startseite/> [16.02.2022].



Nicht zitierwürdig in einer wissenschaftlichen Arbeit sind zudem in der Regel Aussagen aus Vorlesungsskripten, Seminararbeiten, Studienbriefen oder populärwissenschaftlichen Darstellungen.

Die Verwendung von Beiträgen in Internetforen kann z. B. an den beiden angeführten Kriterien scheitern. **Zitierfähigkeit:** Handelt es sich um eine überprüfbare Quelle, ist das methodische Vorgehen der Autorin bzw. des Autors eindeutig, ist die Darstellung nachvollziehbar? **Zitierwürdigkeit:** Ist ein wissenschaftlicher Zusammenhang zu identifizieren, ist die Quelle seriös?

Beispiel Internetforen

2.2 Zitierregeln

Grundsätzlich werden zwei Formen des Zitierens unterschieden:

- das wörtliche Zitat
- das nichtwörtliche Zitat

Für **wörtliche Zitate** gilt:

Beim wörtlichen oder direkten Zitat erfolgt die Übernahme eines fremden Textes originalgetreu. Der Text wird immer, außer bei Blockzitat, durch Anführungszeichen gekennzeichnet. Die Quellenangabe erfolgt unmittelbar hinter dem Zitat. Wörtliche Zitate, die mehr als 40 Wörter enthalten, sog. **Blockzitate**, werden als eigener Absatz und ohne Anführungszeichen angeführt. Sie werden 1,3cm oder fünf Leerschritte eingerückt.

„Bedrohungserleben, Ängste, Stress, physische und psychische Beeinträchtigungen reduzieren das eigene Wohlbefinden bisweilen beträchtlich. Kein Wunder also, dass wichtige Bereiche der Psychologie – etwa die Klinische Psychologie oder die Psychopathologie – ihre Hauptaufgabe darin sehen, diesen ‚Störenfried‘ den Kampf anzusagen“ (Auhagen, 2012, S. 1).

Wörtliches Zitat

Eine wissenschaftliche Arbeit sollte so abgefasst sein, dass sie weitgehend mit eigenen Worten geschrieben ist. Daraus ergibt sich, dass es im Vergleich zum Eigentext nicht zu viele wörtliche Zitate geben sollte und nur besonders bedeutende kurze Passagen eines Textes aus einer fremden Quelle wörtlich übernommen werden sollten.

Für **nichtwörtliche Zitate** gilt:

Nichtwörtliche Zitate sind sinngemäße oder indirekte Übernahmen von Gedanken aus fremden Quellen. Sie werden in eigenen Worten formuliert. Sie werden **nicht** in Anführungszeichen gesetzt.

Die Klinische Psychologie und die Psychopathologie beschäftigen sich insbesondere mit Faktoren, wie Ängsten, Stress und Bedrohungserleben, da diese das Wohlbefinden in großem Maße beeinträchtigen (Auhagen, 2012, S. 1).

Nicht-wörtliches Zitat

Ist der Name der Autorin bzw. des Autors Bestandteil des Satzes, wird die Quelle ohne Wiederholung des Namens angegeben.

Auhagen (2012, S. 1) nimmt an, dass die Klinische Psychologie und die Psychopathologie sich insbesondere mit Faktoren wie Ängsten, Stress und Bedrohungserleben beschäftigen, da diese das Wohlbefinden in großem Maße beeinträchtigen.

Die Entscheidung für ein wörtliches oder ein nichtwörtliches Zitat muss im konkreten Fall getroffen werden (Booth et al., 2008). Unabhängig davon gilt folgende Regel:

Regel 1:

Zitate sind immer als solche zu kennzeichnen.

Die Angabe der Quellen erfolgt immer in **Kurzform** direkt hinter dem Zitat. Dabei gilt, dass die Angabe so kurz wie möglich sein soll, aber so eindeutig wie nötig, um die im Text angegebene Quelle unmissverständlich im Literaturverzeichnis zu identifizieren. Zusammenfassen lassen sich diese Ausführungen in einer weiteren Zitierregel:

Regel 2:

Quellenangaben im Text sollen kurz und knapp gehalten sein, aber eindeutig auf das Literaturverzeichnis verweisen.

Zu den notwendigen Angaben einer Quelle gehören:

- die Autorin bzw. der Autor (Nachname),
- die Angabe des Jahres, in dem die genutzte Quelle veröffentlicht wurde,
- die Angabe der Seite, auf der der Zitatinhalt in der Quelle zu finden ist. Dies gilt für wörtliche und nichtwörtliche Zitate. Streng genommen ist, die Angabe der Seitenzahl bei nichtwörtlichen Zitaten nicht notwendig, jedoch ist die Angabe der Seitenzahl auch hier oft sinnvoll, weil die Quelle so schneller nachvollzogen werden kann, insbesondere bei Monographien. In Haus- und Abschlussarbeiten sollte die Seitenzahl bei allen Zitaten angegeben werden.

Für die zu verwendenden Satzzeichen gilt folgende Festlegung:

Autorin bzw. Autor, Komma, Leerzeichen, Jahreszahl, Komma, Leerzeichen, S., geschütztes Leerzeichen, Seitenzahl.

Hierzu folgendes Beispiel:

Notwendige Angaben

„Eine wissenschaftlich verbindliche Festlegung des Managementbegriffs existiert bis heute nicht“ (Lieb, 2010, S. 23).

Wenn auf ein wörtliches Zitat verwiesen wird, das **zwei Seiten** umfasst, wird die erste Seite beziffert und die nächste Seite als *folgende* bezeichnet, abgekürzt mit einem *f.*

Empirische Befunde zu den Anforderungen an Führungspersonen liegen in unterschiedlichen Publikationen vor (Lieb, 2010, S. 130f.).

Bezug auf zwei Seiten

Wenn auf ein (nicht)wörtliches Zitat verwiesen wird, das mehr als zwei Seiten umfasst, werden die erste und die letzte Seite beziffert, z. B. S. S. 3–8.

Sollten **zwei Bücher oder Aufsätze derselben Autorin bzw. desselben Autors im selben Jahr** erschienen sein, so tritt hinter die Jahreszahl in alphabetischer Reihenfolge ein kleiner Buchstabe (a, b, ...).

Fehlt die Angabe des Erscheinungsjahres, so werden die Buchstaben n. d. (nicht datiert) nach dem Namen der Verfasserin bzw. des Verfassers eingefügt.

Ist eine **Autorin bzw. ein Autor oder eine Herausgeberin bzw. ein Herausgeber der Quelle nicht zu identifizieren**, wird der Name ersetzt durch den Titel des Werkes.

Haben Autorinnen bzw. Autoren den **gleichen Familiennamen**, werden den Familiennamen die abgekürzten Vornamen vorangestellt, z. B. H.-G. Müller, S. Müller.

Zwei oder mehrere Werke derselben Autorin bzw. desselben Autors werden nach Erscheinungsjahr gereiht, z. B. (Müller, 2000, 2002, 2005).

Befindet sich ein Werk **noch im Druck**, wird anstelle des Erscheinungsjahres der Ausdruck im Druck bzw. bei englischsprachigen Publikationen in press angegeben, z. B. (Müller, im Druck).

Fehlt die Seitenzahl bei direkten Zitaten (z.B. bei einer Quelle aus dem Internet oder einen E-Book), wird die Seitenzahl ersetzt durch o.S. (ohne Seitenzahl) oder, falls vorhanden, durch die Absatznummer (Abs.) (englisch: para.), die Position (Pos.), o. ä.

(Müller, 1994a, S. 6)

(Müller, 1994b, S. 64)

(Müller, n. d., S. 51)

(Werke ohne Autorenschaft, 2007, S. 103)

(Müller, 2017, Abs. 36)

(Deutsche Gesellschaft für Psychologie, 2017, o.S.)

Mehrere gleichjährige Publikationen und fehlende Angaben

Ist die Publikation von **zwei Autorinnen bzw. Autoren** verfasst, werden beide mit dem Nachnamen aufgeführt, in derselben Reihenfolge wie in der Publikation. Zwischen den Namen steht ein &-Zeichen. Sind die Namen der Autorinnen bzw. Autoren Bestandteile des Satzes, wird die Quelle ohne Wiederholung der Namen angegeben. Im Text werden die Namen durch ein und verbunden.

**Zwei Autorinnen bzw.
Autoren**

(Klemme & Siegmann, 2015) oder Klemme und Siegmann (2015)

Bei **drei oder mehr Autorinnen bzw. Autoren** wird generell immer nur die erste Autorin bzw. der erste Autor mit dem Verweis et al. (et alii, et aliae) zitiert.

**Drei oder mehr Autorinnen
bzw. Autoren**

Vollständiger Titel der Quelle:

Sackett, D. L., Rosenberg, W. M. C., Gray, J. A. M., Heynes, R. B. & Richardson, W. S. (1996). Evidence based medicine: what it is and what it isn't. *British Medical Journal*, 312, 71–72.

Kurzform der Quelle im Text:

(Sackett et al., 1996, S. 11) oder Sackett et al. (1996, S. 11)

Die Zitate müssen dem Original unmissverständlich entsprechen. Dies gilt sowohl für die Form als auch den Inhalt eines Zitates. Hinsichtlich des Inhaltes bedeutet Genauigkeit: Jedes Zitat, das in einen neuen Zusammenhang aufgenommen wird, muss seinen ursprünglichen Sinn behalten. Hieraus ergibt sich folgende Regel:

Regel 3:

Zitate müssen genau sein.

Bei der Übernahme historischer Textstellen in den eigenen Text erfolgt eine wortgenaue Übertragung. Die Worte, die nicht der aktuellen Orthografie entsprechen, müssten durch das Einfügen von [!] oder [sic!] (lateinisch: sic erat scriptum, deutsch: so stand es geschrieben) gekennzeichnet werden. Da aber durch die Rechtschreibreform sich einiges geändert hat, würde es zur erhöhten Kennzeichnungen führen, daher darf man die Kennzeichnung lediglich auf fehlerhafte Rechtschreibung beschränken. Folgendes Beispiel verdeutlicht dies an einem Text aus dem 19. Jahrhundert, in dem sich ein protestantischer Pfarrer zur Aufgabe der Altenpflege äußert:

Original: „Indes wird ein Beispiel genügen, um zu erweisen, mit wie einer großen Zahl von Siechen das Pfarramt und die freie Liebesthätigkeit zu thun hat“ (Büttner, 1890, S. 3).

Als Zitat: „Indes wird ein Beispiel genügen, um zu erweisen, mit wie einer großen Zahl von Siechen das Pfarramt und die freie Liebesthätigkeit [sic!] zu thun [sic!] hat“ (Büttner, 1890, S. 3).

Historische Quellen werden oftmals nachgedruckt (durch einem anderen Verlag) oder (unverändert) wiederaufgelegt. Zitate aus **unveränderten Nachdrucken und Wiederauflagen** werden als solche gekennzeichnet, indem beide Jahreszahlen angegeben werden, und, bei Nachdrucken durch einen anderen Verlag, auf den ursprünglichen Verlag hingewiesen wird, wie folgendes Beispiel zeigt.

Vollständiger Titel der Quelle:

Amini, Bijan (2020). *Lebenskrisen - Lebenschancen: Grundlegung der Subdisziplin Krisenpädagogik*. Heseberg. (Unveränderter Nachdruck, Original erschienen 1992 unter dem Titel „Nachtstunden des Lebens“ im Herder Verlag).

Kurzform der Quelle im Text:

Amini (1992/2020)

Alle Veränderungen (Auslassungen, Ergänzungen, Hervorhebungen, Zitate im zitierten Satz) sind besonders zu kennzeichnen. Hieraus ergibt sich folgende Regel:

Regel 4:

Veränderungen am Originaltext müssen gekennzeichnet sein.

Für **Auslassungen** im Satz gilt, dass sie durch drei Punkte in einer eckigen Klammer [...] gekennzeichnet werden müssen.

Original: „Mit der Professionalisierung – so wird gerade von seiten der weiblichen Pflege gemutmaßt – könnte sich die Pflege von einem Frauen- zu einem Männerberuf wandeln, wie es in der Sozialarbeit zu beobachten ist“ (Moers & Schaeffer, 1993, S. 156).

Als Zitat: „Mit der Professionalisierung [...] könnte sich die Pflege von einem Frauen- zu einem Männerberuf wandeln [...]“ (Moers & Schaeffer, 1993, S. 156).

Ergänzungen innerhalb eines Zitates können notwendig werden, wenn z.B. ein grammatikalisch vollständiger Satz nicht übernommen, sondern nur in Teilen zitiert wird. Trotzdem muss im eigenen Text wieder ein grammatikalisch vollständiger Satz formuliert werden. Deshalb wird eine Ergänzung vorgenommen, die durch das Setzen von eckigen Klammern [] verdeutlicht wird. Diesen Vorgang stellt folgendes Beispiel dar:

Original: „Die Förderung der notwendigen Reformen für die Krankenpflegerinnen charakterisiert sich in besonderem Maße als eine Aufgabe der gesamten Frauenbewegung, da es sich um einen Frauenberuf par excellence handelt, in dem der Konkurrenzkampf der Geschlechter eine kaum nennenswerte Rolle spielt“ (Karll, 1913, S. 120).

Als Zitat: Agnes Karll betont, dass „[d]ie Förderung der notwendigen Reformen für die Krankenpflegerinnen [...] sich in besonderem Maße als eine Aufgabe der gesamten Frauenbewegung [charakterisiert], da es sich um einen Frauenberuf par excellence handelt, in dem der Konkurrenzkampf der Geschlechter eine kaum nennenswerte Rolle spielt“ (Karll, 1913, S. 120).

Ergänzungen

Soll innerhalb eines wörtlichen Zitates ein Begriff als besonders wichtig hervorgehoben werden, der im Original nicht hervorgehoben ist, ist dies möglich, wenn die Veränderung entsprechend kenntlich gemacht wird: **Hervorhebung der Verfasserin bzw. des Verfassers** (abgekürzt: *Herv. d. Verf.*).

Hervorhebungen

Original: „Unter adaptivem Testen versteht man ein spezielles Vorgehen bei der Messung individueller Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen, bei dem sich die Auswahl der zur Bearbeitung vorgelegten Items am Antwortverhalten des untersuchten Probanden orientiert“ (Frey, 2008, S. 262).

Als Zitat: „Unter **adaptivem Testen** [Herv. d. Verf.] versteht man ein spezielles Vorgehen bei der Messung individueller Ausprägung von Persönlichkeitsmerkmalen, bei dem sich die Auswahl der zur Bearbeitung vorgelegten Items am Antwortverhalten des untersuchten Probanden orientiert“ (Frey, 2008, S. 262).

Dies gilt auch für den umgekehrten Fall, wenn eine **Hervorhebung** nicht übernommen werden soll, da dies nicht in den eigenen Textkontext passt: im Original hervorgehoben (abgekürzt: *i. Org. herv.*).

Regel 5:

Werden Ergänzungen vorgenommen, um die grammatikalische Struktur eines Satzes zu erhalten, werden sie in eckige Klammern gesetzt.

Nach Möglichkeit sollte immer aus der Originalquelle zitiert werden. Diese bezeichnet man als **Primärquelle**.

Zitat aus zweiter Hand

Falls die Originalquelle nicht verfügbar ist, wird das **Zitat aus zweiter Hand** genutzt; dies nennt man **Sekundärquelle**. Wer aus zweiter Hand zitiert, setzt sich der Gefahr aus, dass sie bzw. er Fehler übernimmt, die der Autorin bzw. dem Autor beim Zitieren aus dem Originalmaterial unterlaufen sind. Allerdings kann die Nutzung einer Sekundärquelle notwendig sein, wenn das Originalmaterial nicht oder nur schwer zu beschaffen ist. Sofern aus zweiter Hand zitiert wird, muss dies durch den Zusatz zitiert nach oder abgekürzt zit. n. gekennzeichnet werden.

„Ich muss es für einen ganz traurigen Rückschritt erklären, wenn in den Krankenanstalten der Acht-Stunden-Tag eingeführt wird. Damit geht das erhebende Moment der Aufopferung verloren“ (Göbell, 1919; zit. n. Steppe, 1996, S. 45).

Ähnlich verhält es sich mit Quellenangaben innerhalb von Zitaten (Zitat im Zitat). Diese werden in einfache Anführungszeichen gesetzt.

In Bezug auf Chomsky und Habermas „formuliert Baacke kommunikative Kompetenz als ‚Fähigkeit des Menschen, variable Verhaltensschemata zu produzieren‘ (Baacke 1980, 286) und als ‚Sprach- und Verhaltenskompetenz‘, die den Menschen zu einem kompetenten Lebewesen macht (ebd., 262)“ (Tillmann & Helbig, 2016, S. 319).

Bei der Verwendung von Sekundärzitaten ist nur die Sekundärquelle, in das Literaturverzeichnis der Arbeit aufzunehmen. Quellenangaben innerhalb von Zitaten sind nicht ins Literaturverzeichnis aufzunehmen. Anderenfalls könnte der Eindruck entstehen, die Autorin bzw. der Autor hätte die Originalquellen gelesen.

Hieraus folgt der Hinweis auf die Notwendigkeit, in wissenschaftlichen Arbeiten weitgehend und unmittelbar Primärquellen zu nutzen:

Regel 6:

Zitate sollen unmittelbar sein.

Auf **persönliche Mitteilungen** wird durch Nennen des Namens (abgekürzter Vorname und Familienname) sowie durch Angabe des möglichst genauen Datums verwiesen. Sie werden nicht im Literaturverzeichnis aufgeführt.

Persönliche Mitteilungen

(H.-G. Müller, persönl. Mitteilung, 20.12.2021)

Auf folgende Informationen sollten beim **Zitieren von Gesetzen und Verordnungen** geachtet werden:

Gesetze und Verordnungen

- Paragraph
- Satz/Absatz
- Buchstabe
- Kurztitel des Gesetzes

Die Quelle wird nicht im Literaturverzeichnis angegeben.

Die Vorgaben für die Förderung der Entwicklung junger Menschen und für ihre Erziehung sind ausgerichtet auf das Ideal einer „eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit“ (§ 1 Abs. 1 SGB VIII).

Beispiel: Gesetz**Übungsaufgaben**

- 2.1) Erklären Sie den Unterschied zwischen wörtlichen Zitaten und nichtwörtlichen Zitaten.
- 2.1) Kürzen und sortieren Sie folgende Angaben für einen Kurzbeleg: Erscheinungsdatum 2012, 9., vollständige überarbeitete und aktualisierte Auflage, Seite 45, Prof. Dr. Werner Sesink, Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten, München, Oldenbourg.

3 Aufbau eines Literaturverzeichnisses

Der Aufbau eines Literaturverzeichnisses unterliegt – ähnlich wie die Zitation im Text – gewissen Regeln, die in den folgenden Abschnitten erläutert werden. Die Begriffe Literaturverzeichnis und Bibliografie werden im Allgemeinen synonym benutzt. Daher gilt:

Definition Bibliografie

Eine **Bibliografie** ist ein systematisch erstelltes Literaturverzeichnis.

3.1 Allgemeine Grundlagen

Das Literaturverzeichnis in einer wissenschaftlichen Arbeit dient dazu, die im Text verwendeten Belege eindeutig und unverwechselbar zu identifizieren. Es gibt zudem eine Übersicht über die im Text verwendeten Literaturquellen.

Das Literaturverzeichnis erscheint am Ende einer wissenschaftlichen Arbeit. Es ist unabhängig von der Quelle nach Namen der Verfasserin bzw. des Verfassers bzw. einer eindeutigen Bezeichnung alphabetisch aufgebaut. In ihm werden alle für eine Arbeit **benutzten** Quellen angegeben. Alle schriftlichen Quellen, aus denen für die eigene Arbeit Gedanken übernommen und die im laufenden Text in Kurzform kenntlich gemacht worden sind, müssen im Literaturverzeichnis so ausführlich genannt werden, dass die Leserinnen und Leser ohne Schwierigkeiten die Quellen identifizieren und betreffende Passagen im Originalwerk auffinden können.

Für den Umfang eines Literaturverzeichnisses gibt es keine Vorgabe. Der Umfang ist vielmehr abhängig von der gewählten Thematik.

3.2 Bibliografische Angaben

Bibliografischen Angaben sind erforderlich, um eine Publikation eindeutig und unverwechselbar zu identifizieren. Welche Angaben erforderlich sind, hängt von der jeweiligen Publikationsart ab.

Im Allgemeinen sind folgende Angaben erforderlich: Name und Vorname der Verfasserin bzw. des Verfassers, ggf. der Herausgeberin bzw. Herausgeber, Erscheinungsjahr, Titel der Literaturquelle, ggf. Buchreihe, Auflage, Erscheinungsort und Verlag.

- **Verfasserin bzw. Verfasser:** Im Literaturverzeichnis erscheinen alle Autorinnen bzw. Autoren in der Reihenfolge, in der sie auf dem Einband eines Buches oder zu Beginn eines Aufsatzes genannt sind. Die Vornamen werden jeweils mit dem ersten Buchstaben abgekürzt. Auf die Angabe von akademischen Titeln (z. B. Dr., Prof. Dr.) wird verzichtet. Ein Adelsprädikat ist nicht Bestandteil des Namens und wird daher bei der Reihung nicht berücksichtigt, sondern wie ein Vorname gereiht, z. B. Helmholz, H. L. F. von. Ein Namenszusatz, der Bestandteil des Namens ist, z. B. im Niederländischen übliche Namensbestandteile wie van oder de, wird als Teil des Familiennamens behandelt, z. B. Van de Vijver, F.

Nicht nur natürliche Personen, sondern auch Institutionen, Verbände, Behörden und Unternehmen geben Veröffentlichungen heraus. Hierbei handelt es sich um sog. **Körperschaftsautoren**. Sie werden im Literaturverzeichnis vergleichbar be-

handelt und alphabetisch einsortiert. Die Namen von Körperschaftsautoren sollten zumindest beim ersten Bezug im Text ausgeschreiben werden. Bei weiteren Bezügen kann, falls vorhanden, die Abkürzung verwendet werden. Beispiel für Erstbezug (Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF], 2018) und Zweitbezug (BAMF, 2018). Im Literaturverzeichnis sollte der Name ausgeschrieben sein, eine Abkürzung ist hier nicht mehr erforderlich.

Ist bei einer Veröffentlichung kein Name der Autorin bzw. des Autors oder der Herausgeberin bzw. des Herausgebers zu finden, erfolgt stattdessen die Angabe des Titels und wird so alphabetisch einsortiert.

- **Herausgeberinnen bzw. Herausgeber** finden sich in Buchpublikationen, die eine Sammlung von Aufsätzen unterschiedlicher Autorinnen und Autoren darstellen, z. B. Herausgeberwerke. Hinter den Namen erfolgt hier die Zusatzangabe Herausgeberin bzw. Herausgeber in Klammern: (Hrsg.) Beispiel: Müller, E. & Meier, A. (Hrsg.)
- Das **Erscheinungsjahr** zeigt das Jahr der Veröffentlichung der betreffenden Auflage einer Publikation an. Es wird in Klammern gesetzt. Hinter der schließenden Klammer erfolgt ein Punkt. Bei fehlender Jahreszahl wird n. d. (nicht datiert) angegeben.
- Der **Titel** der Literaturquelle wird immer in vollständiger Form aufgenommen. Dazu gehört auch ein möglicher Untertitel.
- **Buchreihe:** Ist das Werk in einer Buchreihe erschienen, so kann diese nach dem Titel der Veröffentlichung aufgeführt werden.
- **Auflage:** Da es zwischen unterschiedlichen Auflage eines Buches inhaltliche oder formale Veränderungen geben kann, muss immer die Auflage der benutzten Literaturquelle angegeben werden, z. B. (2. Aufl.). Bei der ersten Auflage eines Buches wird im Allgemeinen auf die Auflagenangabe verzichtet. Auch Wiederauflagen und unveränderte Nachdrucke (durch einen anderen Verlag) müssen angegeben werden.
- **Verlag:** Diese Angabe ist dem Innentitelblatt bzw. dem Impressum zu entnehmen. Der Verlagsname wird in Kurzform aufgeführt, z. B. Hogrefe statt Verlag Hogrefe).

3.2.1 Monografien

Ein Buch, das einen einzelnen Gegenstand behandelt, wird auch als **Monografie** bezeichnet. Beispielsweise erscheinen Dissertationen üblicherweise als Monografien und werden auch als solche bezeichnet, auch wenn sich in einzelnen Disziplinen kumulative Dissertationen (basieren auf mehreren Publikationen in Fachzeitschriften) verbreiten. Auch Lehrbücher weisen oft den Charakter von Monografien auf und können bibliografisch als solche behandelt werden. Folgende Angaben werden hierzu in dieser Reihenfolge erfasst:

- Verfasserin oder Verfasser
- Vorname in abgekürzter Form
- Erscheinungsjahr (in Klammern)

- Titel (einschließlich Untertitel, durch Punkt voneinander getrennt, kursiv geschrieben)
- wissenschaftliche Reihe (falls eine solche vorliegt)
- ggf. Auflage (nicht kursiv, in Klammern)
- Verlag (Kurzform)

Beispiele: Monografien

Berg, A. (2017). *Lernbiographien Jugendlicher am Übergang Schule – Beruf. Theoretische und empirische Analysen zum biographischen Lernen von Praxisklassenschülern*. Beltz Juventa.

Mittag, H.-J. (2012). *Statistik. Eine interaktive Einführung* (2. Aufl.). Springer.

Rieker, P., Mörgen, R., Schnitzer, A. & Stroezel, H. (2016). *Partizipation von Kindern und Jugendlichen. Formen, Bedingungen sowie Möglichkeiten der Mitwirkung und Mitbestimmung in der Schweiz*. Springer.

Deutsche Gesellschaft für Psychologie (2019). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (5., aktualisierte Aufl.). Hogrefe.

3.2.2 Herausgeberwerk

Bezieht sich die bibliografische Angabe auf ein Herausgeberwerk (Sammlung einzelner Texte verschiedener Autorinnen und Autoren, z. B. Handbücher oder Sammelbänder zu Tagungen), dann werden die Herausgeberinnen bzw. Herausgeber erfasst und hinter dem oder den Namen in Klammern die Abkürzung (Hrsg.) (englisch Ed. bzw. Eds.) hinzugefügt.

Beispiele: Herausgeberwerke

Grunwald, K. & Langer, A. (Hrsg.). (2018). *Sozialwirtschaft. Handbuch für Wissenschaft und Praxis*. Nomos.

Jerosch-Herold, C., Marotzki, U., Stubner, B. M. & Weber, P. (Hrsg.). (2009). *Konzeptionelle Modelle für die ergotherapeutische Praxis* (3., überarbeitete Aufl.). Springer.

Knijnenburg, B. P., Page, X., Wisniewski, P., Richter Lipford, H., Proferes, N. & Romano, J. (Eds.). (2022). *Modern Socio-Technical Perspectives on Privacy*. Springer

Für bibliografische Angaben von Beiträgen/Aufsätzen in Herausgeberwerken (= Buchartikel) gelten folgende Regeln:

- Verfasserin oder Verfasser
- Vorname in abgekürzter Form
- Erscheinungsjahr (in Klammern)
- Titel des Beitrags
- Herausgeberin bzw. Herausgeber (eingeleitet durch: In...Achtung: die abgekürzten Vornamen der Autorinnen bzw. Autoren werden nun voran gestellt!)
- Titel des Herausgeberwerkes (kursiv)
- ggf. Auflage (nicht kursiv, in Klammern)
- erste und letzte Seite des Artikels (eingeleitet durch: S.) (in Klammern, ggf. in der gleichen Klammer wie die Auflage)
- Verlag (Kurzform)

Hagen, B. P. (2004). Bundesmodellprojekt „Gewalt im Alter“. Vernetzung löst ein Tabu auf. In I. Bunzendahl & B. P. Hagen (Hrsg.), *Soziale Netzwerke für die ambulante Pflege. Grundlagen, Praxisbeispiele und Arbeitshilfen* (S. 146–157). Juventa.

Köhler, L., Prusak, S. & Rösler, S. (2010). Ein ergotherapeutisches Modell zur Gesundheitsförderung. In N. Thapa-Görder & S. Voigt-Radloff (Hrsg.), *Prävention und Gesundheitsförderung – Aufgaben der Ergotherapie* (S. 54–59). Thieme.

Petzold, H. G. (2020). Nachgedanken zum Forschungsbericht. In B. Schigl, C. Höfner, N. A. Artner, K. Eichinger, C. B. Hoch & H. G. Petzold (Hrsg.), *Supervision auf dem Prüfstand - Wirksamkeit, Forschung, Anwendungsfelder, Innovation* (2. Aufl., S. 219–285). Springer.

Wendt, W. R. (2018). Geschichte der Sozialwirtschaft. In K. Grundwald & A. Langer (Hrsg.), *Sozialwirtschaft. Handbuch für Wissenschaft und Praxis* (S. 67–78). Nomos.

Beispiele: Beiträge in Herausgeberwerken

Die Regeln für bibliografische Angaben von Beiträgen/Aufsätzen in Herausgeberwerken können auf Einträge in Lexika und enzyklopädischen Werken übertragen werden. Falls keine Autorin bzw. kein Autor genannt ist, wird an deren bzw. dessen Stelle der Titel des Artikels genannt.

Fehlau, E. G. (2008). Motivation. In B. Maclicke (Hrsg.), *Lexikon der Sozialwirtschaft* (S. 692–694). Nomos.

Mattenklott, A. (2017). Konditionierung. In M. A. Wirtz (Hrsg.), *Dorsch – Lexikon der Psychologie* (18., überarbeitete Aufl., S. 920). Hogrefe

Pantheismus. (1991). In *Brockhaus Enzyklopädie* (Band 16, 19., völlig neu bearbeitete Aufl., S. 485–481). F A. Brockhaus.

Beispiele: Einträge in Lexika und Enzyklopädien

3.2.3 Zeitschriften

Für das Bibliografieren von Aufsätzen aus Zeitschriften gelten ähnliche Vorgaben wie bei Buchartikeln. Nicht aufgenommen wird der Verlag, in dem die Zeitschrift erschienen ist, dafür aber der Jahrgang der Zeitschrift und, falls vorhanden, die Heft- bzw. Bandnummer. Folgende Reihenfolge ist zu beachten:

- Verfasserin bzw. Verfasser
- Vorname in abgekürzter Form
- Erscheinungsjahr (in Klammern)
- Titel des Aufsatzes
- Titel der Zeitschrift (kursiv)
- Jahrgang (kursiv)
- Heft- bzw. Bandnummer (falls vorhanden in Klammer)
- Seitenangabe (erste und letzte Seite des Aufsatzes)

Grötzbach, H. (2004). Zielsetzung in der Aphasietherapie. *Forum Logopädie*, 18(5), 12–16.

Peek, C. W., Zsembik, B. A. & Coward, R. T. (1997). The Changing Caregiving Networks of Older Adults. *Research on Aging*, 19(3), 333–361.

Roth, H. (1963). Die realistische Wendung in der pädagogischen Forschung. *Die Deutsche Schule. Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Bildungspolitik und pädagogische Praxis*, 3, 109–119.

Beispiele: Zeitschriften

3.2.4 Zeitungsartikel

Von Zeitschriften sind **Zeitungen** zu unterscheiden, die täglich oder wöchentlich erscheinen. Hier gelten folgende Regelungen:

- Verfasserin oder Verfasser
- Vorname in abgekürzter Form
- Erscheinungsjahr, Tag und Monat (in Klammern)
- Titel des Artikels
- Titel der Zeitung (kursiv)
- Seitenangabe (erste und letzte Seite des Artikels, eingeleitet durch S.)

Zeitungen

Elger, K. (2011, 19. September). Das Demenz-Dilemma. *Der Spiegel*, S. 32–36.

O. V. (2011, 31. Oktober). Kliniken testen alle Patienten. *Solinger Morgenpost*, S. 1.

3.2.5 Onlinemedien

Heutzutage werden diverse Publikationen (z. B. Zeitschriften, Monografien, Statistiken, Berichte etc.) elektronisch veröffentlicht und allen interessierten Nutzerinnen und Nutzern unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Hier ist auf die URL (Uniform Resource Locator) oder den DOI (Digital Object Identifier) zu verweisen.

Bei der Angabe von Internetadressen wird nicht das Dokument selbst identifiziert, sondern der Ort, an dem es sich befindet. Daher verweisen Internetadressen im Gegensatz zu in Papierform veröffentlichten Quellen auf wandelbare Dokumente. Aufbau und Inhalt einer Internetseite können sich kurzfristig ändern. Damit können Informationen verloren gehen, sodass Quellen nicht mehr überprüfbar sind. Auch durch Verlagerung des Dokuments kann eine Internetadresse ungültig werden. Aus diesem Grund muss bei einer Internetquelle, deren Inhalt sich mit der Zeit ändern kann, z. B. eine Webseite, immer das Datum des Zugriffs angegeben werden. Gleichzeitig ist, wie auch bei z. B. Artikeln, darauf zu achten, dass das gewählte Onlinemedium als zitierwürdig zu bewerten ist.

- Verfasserin bzw. Verfasser/Herausgeberinnen bzw. Herausgeber/Organisation
- Ggf. Vorname in abgekürzter Form
- Erscheinungsjahr (in Klammern)
- Titel des Beitrags (kursiv)
- ggf. Verlag
- Internetadresse
- ggf. Datum des Zugriffs in eckigen Klammern [...]

Statistisches Bundesamt. (2019). *Statistiken der Kinder- und Jugendhilfe: Angebote der Kinder- und Jugendarbeit 2017*. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Kinderhilfe-Jugendhilfe/Publikationen/Downloads-Kinder-und-Jugendhilfe/angebote-jugendarbeit-5225301179004.pdf?__blob=publicationFile&v=4 [14.02.2022].

Weltgesundheitsorganisation. (1986). *Ottawa Charta for Health Promotion*. <http://www.who.int/healthpromotion/conferences/previous/ottawa/en/> [14.02.2022].

Beim Verweis auf Internetseiten sollten die Kriterien der Zitierwürdigkeit und Zitierfähigkeit besonders beachtet werden.

Hinweis

Infolge von zunehmenden Publikationen in online-Form hat sich das DOI-System als Identifizierung und Nachweis von digitalen Objekten, insbesondere Texten etabliert. DOI bezeichnet eine alphanumerische Dokumentenkennung, die einem Objekt im Internet dauerhaft zugeordnet ist (sog. Persistent Identifier). Diese Kennung ist vergleichbar mit der ISBN (Internationale Standardbuchnummer) für Bücher. Ein DOI sollte immer dann genutzt werden, wenn keine andere Identifizierung des Objektes möglich ist. Dies kann beispielsweise bei Publikationen vorkommen, die zwar fertiggestellt, aber noch nicht im jeweiligen Verlagsprogramm erschienen sind oder bei wissenschaftlichen Artikeln von Open-Access-Zeitschriften bzw. Artikeln von wissenschaftlichen Fachzeitschriften, die ausschließlich online bzw. als online first zur Verfügung gestellt werden.

Jeder DOI lässt sich entschlüsseln. Dafür steht auf der Seite <http://www.doi.org/> ein Suchfeld zur Verfügung. Ein DOI besteht aus einem Präfix und einem Suffix, die durch einen Schrägstrich getrennt werden:

Kennung.Verlagsnummer/Identitätsnummer des Objekts

Um die Nachvollziehbarkeit zu erleichtern, schließt die Quellenangabe anstelle von DOI das Präfix <http://doi.org/> ein. So lässt sich die Quelle mit einem Klick aufrufen.

Margarian, A. & Lankau, M. (2017). Anpassungs- und Gestaltungsfähigkeit regionaler Systeme beruflicher Weiterbildung. Eine institutionenökonomische Analyse. *Zeitschrift für Weiterbildungsforschung*, 41(1), 7–26. <http://doi.org/10.1007/s40955-018-0103-y>

Vogt, A. (2014). Belastungen von Mitarbeitern in der stationären Pflege durch das Miterleben von Sterben, Tod und Trauer. *HeilberufeScience*, 5(2), 38–34. <http://doi.org/10.1007/s16024-013-0216-6>

Beispiele: DOI

3.2.6 Audiovisuelle Medien

Auch audiovisuelle Medien können zitierwürdig sein, z. B. Filme, Compact Discs (CDs) oder Videos, auch solche, die online zur Verfügung stehen. Wenn Sie beispielsweise im Rahmen Ihrer Haus- oder Bachelorarbeit einen Film oder ein Video analysieren, müssen Sie dieses exakt benennen bzw. die Quelle angeben.

Bundespolizei (2017). Die GSG 9 der Bundespolizei [Video]. <https://youtu.be/RJysmNVHJJ4>

Hernández, V. (2013). Silencio. On Luz De Otra Manera [CD]. ARC Music.

Norddeutscher Rundfunk (Produzent). Becker, L. (Regie). (2006). Mann über Bord [Fernsehfilm]. NDR.

3.3 Literaturverwaltung

Die Notwendigkeit einer systematischen Literaturverwaltung erschließt sich häufig erst nach einiger Erfahrung im Umgang mit wissenschaftlichen Texten, z. B. in den höheren Semestern eines Studiums. In den ersten Semestern werden hauptsächlich kürzere Hausarbeiten verfasst, in denen Quellenverzeichnisse zumeist überschaubar sind. Eine systematische Auflistung und Speicherung der Quellen und ihrer Belege unterbleibt nicht selten.

Spätestens beim Verfassen einer längeren Arbeit (z. B. der Bachelor-Arbeit) werden die Nachteile dieser Methode deutlich. Zu diesem Zeitpunkt ist der Einsatz einer systematischen Literaturverwaltung erforderlich und hilfreich.

Seit geraumer Zeit existiert im Bereich der wissenschaftlichen Literaturverwaltung ein umfangreiches Softwareangebot. Mithilfe dieser Literaturverwaltungsprogramme lassen sich Belege zu den genutzten Quellen systematisch erfassen. Zudem können Zitate verwaltet werden. Mit den meisten Programmen ist es zudem möglich, Daten aus Literaturdatenbanken zu importieren. Auch die Einbindung in Textverarbeitungsprogramme ist möglich.

Übungsaufgabe

- 3.1) Sortieren Sie folgende Quellenangaben in einer korrekten Reihenfolge: Schütze, o. J.; Hammer, 1996; Lutz, 2001; Schütze, 2011; Mooser, 2009; o. V., 2001

4 Abbildungen, Tabellen und Anhänge

4.1 Abbildungen

Um die Aussagekraft und Nachvollziehbarkeit einer Aussage in einem Text zu unterstützen, können Abbildungen genutzt werden. In wissenschaftlichen Arbeiten finden v. a. grafische Darstellungen, wie Diagramme, Matrizen, aber auch Zeichnungen und Fotografien Verwendung. Sie werden im laufenden Text durchnummeriert und mit einer **Unterschrift** (Text unter der Abbildung) versehen. Stammen die Abbildungen bzw. die darin enthaltenen Informationen aus fremden Quellen, wird die Quelle in Form eines Belegs aufgeführt (inklusive Seitenangabe bzw. Absatznummer, wenn vorhanden). Sind die Abbildungen selbst erstellt, kann hierauf durch einen Vermerk (eigene Darstellung) hingewiesen werden. Der Verweis im Text kann im Satz oder in Klammern erfolgen, z. B. Abbildung 4.1 zeigt eine Beziehungsmatrix oder die Beziehungsmatrix (Abbildung 4.1) wird im Folgenden erläutert.

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
1	0	1	1	1	1	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	0	0	0	1
2	1	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
3	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
4	1	1	0	0	1	0	1	1	0	0	0	1	1	1	1	1	1	0	0	0	1
5	1	0	0	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	1	0	0	0	1
6	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
7	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
8	0	0	0	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
9	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1
10	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	0	0	0	1
11	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	1	0	0	0	1
12	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1	1	1	0	0	0	1
13	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1	1	1	1	0	0	1
14	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	1	0	1	1	1	0	0	0	1
15	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	0	1	1	0	0	0	1
16	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	0	1	0	0	0	1
17	1	0	0	1	1	0	0	0	0	0	1	1	1	1	1	1	0	1	1	1	1
18	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1	1	1
19	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	1	0	1	1
20	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	1
21	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	0

Abb. 4.1: Beziehungsmatrix (Hennig & Federmann, 2018, Absatz 26)

4.2 Tabellen

Auch Tabellen können die Aussagekraft und Nachvollziehbarkeit einer Aussage in einem Text unterstützen. Tabellen werden im laufenden Text gesondert durchnummeriert und mit einer Überschrift (Text über der Tabelle) versehen. Stammen die Tabellen bzw. die darin enthaltenen Informationen aus fremden Quellen, wird die Quelle in Form eines Belegs aufgeführt (inklusive Seitenangabe bzw. Absatznummer, falls vorhanden). Sind die Tabellen selbst erstellt, kann hierauf durch einen Vermerk (eigene Darstellung) hingewiesen werden. Der Verweis im Text kann im Satz oder in Klammern erfolgen, z. B. Tabelle 4.1 listet die Entwicklungsphasen nach Erikson auf oder die Entwicklungsphasen nach Erikson (Tabelle 4.1) werden im Folgenden ausgeführt.

Beispiel: Tabelle**Tabelle 4.1:** Entwicklungsphasen nach Erikson (eigene Darstellung) (Erikson, 1973, 150 f.)

Lebensphase	Phasenspezifische Konflikte
I. Säuglingsalter	Urvertrauen vs. Misstrauen
II. Kleinkindalter	Autonomie vs. Scham und Zweifel
III. Spielalter	Initiative vs. Schuldgefühl
IV. Schulalter	Werksinn vs. Minderwertigkeitsgefühl
V. Adoleszenz	Identität vs. Identitätsdiffusion
VI. Frühes Erwachsenenalter	Intimität vs. Isolierung
VII. Erwachsenenalter	Generativität vs. Selbstabsorption
VIII. Reifes Erwachsenenalter	Integrität vs. Lebensekel

4.3 Abkürzungen**Abkürzungen**

Die Verwendung von Abkürzungen ist dann sinnvoll, wenn sie üblich und vertraut sowie platzsparend ist und den Lesefluss fördert bzw. die häufige Verwendung der Langform den Lesefluss hindert. Abkürzungen sollen dann genutzt werden, wenn sie nicht dem allgemeinen Sprachgebrauch entsprechen (nicht dudenüblich sind). Bei der ersten Nennung wird hinter der Langform in Klammern die Abkürzung gesetzt. Bei weiteren Nennungen wird nur noch die abgekürzte Form verwendet. Zu beachten ist, dass im Literaturverzeichnis Körperschaftsautoren nicht abgekürzt werden und ausschließlich die Langform Verwendung findet.

4.4 Anhang

In den Anhang werden Materialien aufgenommen, die für das Verständnis der Ausführungen innerhalb der Arbeit eine Bedeutung haben, wegen ihres Umfangs jedoch nicht in die Arbeit eingebunden werden. Beispiele sind Erhebungsbogen, transkribierte Interviews, mathematische Ableitungen und Beweise. Verweise darauf erfolgen in Klammern durch Großbuchstaben (Anhang A, Anhang B, Anhang C). Jeder Anhang beginnt auf einer eigenen Seite und sollte durch einen Titel, z.B. Erhebungsbogen, identifizierbar sein. Ein Verzeichnis ist nicht notwendig.

Beispiel: Verweis auf Anhang

Der Erhebungsbogen (Anhang A) wurde in einer Arbeitsgruppe erstellt.

Übungsaufgabe

- 4.1) Erläutern Sie, worin, sich die Beschriftungen von Abbildungen und Tabellen im Text unterscheiden.

Zusammenfassung

Der vorliegende Studienbrief macht Sie mit den formalen Anforderungen an eine wissenschaftliche Arbeit vertraut. Diese Anforderungen beinhalten zugleich die Regeln, die für das Verfassen einer Haus- oder Abschlussarbeit am Fachbereich Gesundheit und Pflege der Hamburger Fern-Hochschule gelten.

Im ersten Kapitel dieses Studienbriefes wurde die korrekte Nutzung fremden Gedankenguts im eigenen Text dargestellt. Hierzu wurden die Begriffe Quelle, Beleg und Plagiat erläutert. Im folgenden zweiten Kapitel wurde beschrieben, nach welchen Regeln die Übernahme fremder Quellen in den eigenen Text erfolgen kann und wie die Quellen korrekt verzeichnet werden. Zudem wurde auf die Zitierfähigkeit und auf die Zitierwürdigkeit von Quellen eingegangen. Im dritten Kapitel wurde der korrekte Aufbau eines Literaturverzeichnisses anhand unterschiedlicher Quellenarten dargestellt. In diesem Zusammenhang wurde auf die Nutzung von Literaturverwaltungsprogrammen hingewiesen. Im abschließenden vierten Kapitel wurde der korrekte Umgang mit Abbildungen, Tabellen und Anhängen erläutert.

Die Einhaltung der genannten Formalia erleichtert es Ihnen, Ihr Thema systematisch darzustellen. Zugleich ermöglicht es den Leserinnen und Lesern, die dargelegten Inhalte zu erfassen, nach wissenschaftlichen Kriterien zu überprüfen und letztlich angemessen zu würdigen.

Lösungen zu den Übungsaufgaben

- 1.1) Die Angabe der Herkunft fremder Quellen ermöglicht zum einen die Kennzeichnung fremden Gedankenguts. Zum anderen wird damit die Überprüfung der Quelle ermöglicht.
- 2.1) Beim wörtlichen Zitat erfolgt die Übernahme eines fremden Textes originalgetreu. Der Text wird in Anführungszeichen gesetzt. Beim nichtwörtlichen Zitat wird der Inhalt eines Textes in eigenen Worten formuliert.
- 2.2) Sesink, 2012
- 3.1) Hammer, 1996; Lutz, 2001; Mooser, 2009; Werke ohne Autorenschaft, 2001; Schütze, 2011; Schütze, n. d.
- 4.1) Abbildungen werden mit einer Unterschrift versehen. Tabellen werden mit einer Überschrift versehen.

Literaturverzeichnis

- American Psychological Association. (2019). *Publication Manual of the American Psychological Association* (7th Ed.). American Psychological Association.
- Auhagen, E. (2012). *Positive Psychologie. Anleitung zum besseren Leben* (2., überarbeitete und erweiterte Aufl.). Beltz.
- Booth, W., Colomb, G. & Williams, J. (2008). *The Craft of Research* (3rd Ed). The University of Chicago Press.
- Büttner, J. S. (1890). *Die Pflege der Siechen und Krüppel*. Perthes.
- Deutsche Gesellschaft für Psychologie. (2019). *Richtlinien zur Manuskriptgestaltung* (5., aktualisierte Aufl.). Hogrefe.
- Deutsche Forschungsgemeinschaft. (2019). *Leitlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis. Kodex*. https://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/rechtliche_rahmenbedingungen/gute_wissenschaftliche_praxis/kodex_gwp.pdf [14.02.2022].
- Erikson, E. H. (1973). *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze*. Suhrkamp.
- Franck, N. & Stary, J. (Hrsg.). (2011). *Die Technik wissenschaftlichen Arbeitens. Eine praktische Anleitung* (16. Aufl.). Schöningh.
- Frey, A. (2008). Adaptives Testen. In H. Moosbrugger & A. Kelava (Hrsg.), *Testtheorie und Fragebogenkonstruktion* (2., aktualisierte und überarbeitete Aufl., S. 261–278). Springer.
- Hennig, M. & Federmann, A. (2018). Die Rekonstruktion von Beziehungsmustern aus problemzentrierten, biografisch angelegten Interviews am Beispiel von akademischen Karriereverläufen. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 19(2), Art. 26. <https://doi.org/10.17169/fqs-19.2.2850>
- Karamasin, M. & Ribing, R. (2017). *Die Gestaltung wissenschaftlicher Arbeiten. Ein Leitfaden für Facharbeit/VWA, Seminararbeiten, Bachelor-, Master-, Magister- und Diplomarbeiten sowie Dissertationen* (9., überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Facultas.
- Karll, A. (1910). Materialismus und Idealismus des Schwesternberufes. *Unterm Lazaruskreuz*, 5(1), 1–3.
- Karll, A. (1913). Aus dem Frauenberufsleben. Die Krankenpflege und ihre Reform. In E. Altmann-Gottheiner (Hrsg.), *Jahrbuch der Frauenbewegung* (S. 113–121). Teubner.
- Klemme, B. & Siegmann, G. (2015). *Clinical Reasoning. Therapeutische Denkprozesse lernen* (2., überarb. und erw. Aufl.). Thieme.
- Lieb, N. (2010). *Pflegemanagement als Beruf. Anforderungen und Aufgaben leitender Pflegekräfte im Krankenhaus*. Kohlhammer.
- Moers, M. & Schaeffer, D. (1993). Akademisierung und Verwissenschaftlichung der Pflege. Erfahrungen aus den USA. *Das Argument: Jahrbuch für Kritische Medizin* 19, 135–159.
- Pfister, H.-R., Jungermann, H. & Fischer, K. (2017). *Die Psychologie der Entscheidung. Eine Einführung* (4. Aufl.). Springer.

- Sesink, W. (2012). *Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten* (9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Aufl.). Oldenburg.
- Steppe, H. (1996). Krankenpflege bis 1933. In H. Steppe (Hrsg.), *Krankenpflege im Nationalsozialismus* (8. Aufl., S. 33–55). Frankfurt a.M: Mabuse.
- Tillmann, A. & Helbig, Ch. (2016). Medien. In W. Schröer, N. Struck & M. Wolff (Hrsg.), *Handbuch Kinder- und Jugendhilfe* (2., überarbeitete Aufl., S. 305–327). Beltz Juventa.